

Dritter Saumzug auf der Sbrinz-Route, 21.- 26. August 2005, von Grafenort nach Ponte

Eine Teilnehmerin berichtet

- Vorbemerkung:
1. Ich verzichte in der Mehrzahl auf das frauenrechtlich korrekte aber komplizierte –Innen-Geschreibsel.
 2. Dies ist nicht eine professionell-objektive Reportage, sondern es kommen ab und zu meine Ansichten und Gefühle zum Ausdruck. Ich bitte diejenigen, die andere Meinungen haben, um Entschuldigung.

Im Sbrinz-Routen-Prospekt heisst es, man solle „eine gewisse Abenteuerlust“ mitbringen. Ein guter Rat bei jeder Wanderung, die etwas mehr ist als ein „Garantiert-Schönwetter-Spaziergang“. Wie sehr diesmal der Sinn für Abenteuer herausgefordert würde, das hätten sich nicht einmal die Organisatoren träumen lassen!

Denn der dritte historische Saumzug begann ausgerechnet dann, als der verhängnisvolle Dauerregen eingesetzt hatte. Er forderte von allen Teilnehmern, insbesondere auch von den Wanderleitern, sehr viel.

Die überall herrschende Nässe war dem Säumerfest in Grafenort nicht eben förderlich. Wir Wanderer genossen vor allem die regengeschützte Ausstellung und Führung durch diese und den offerierten Kaffee.

Kurz nach 16 Uhr machte sich der ganze Säumertross auf den zwei-stündigen Weg nach Engelberg. Trotz hartnäckigem Regen waren die rund dreissig Wanderer, die acht ihren WK absolvierenden Trainsoldaten, angeführt von einer Oberleutnantin und die Wanderleiter wohlgelaunt und zuversichtlich. Geübte „Wandervögel“ lassen sich von ein, zwei Regentagen nicht entmutigen. Für Dienstag war gutes Wetter angesagt...
Warme Unterkunft und währschaftes Essen im Naturfreundehaus St. Jakob gaben genug Elan, sich nochmals in den leicht nachlassenden Regen zu wagen, um im Kino den Film HUFSCHLAG zu sehen.

Irgendwann nach Mitternacht beunruhigte eine Wasseralarmsirene einige von uns und wohl alle, auf deren Schultern Verantwortung lastete. Doch beim Aufbruch schien, abgesehen vom Dauerregen und einigen schon leicht überfluteten Wiesen und Strassen, alles soweit normal. Nach einem herzhaften Frühstück brachen wir um 8.30 Uhr auf. Gerade zur rechten Zeit, wie sich später herausstellte.

Wind und Wetter trotzend stiegen Wanderer und Säumer über Untertrübsee zum „Alpstübli“ hinauf, motiviert vom Gedanken, dass es dort Trockenheit und ein warmes Mittagessen geben wird. Eine Dreiergruppe, zu der auch ich zählte, hoffte sich das Leben mit der Luftseilbahn zu erleichtern. Enttäuschung: alle Bahnen haben den Betrieb eingestellt, hiess es. Das Äpler-Seilbähnli fuhr dann doch. Wir atmeten auf nach der ersten Teilstreck zu Fuss.

Inzwischen hatte der Wind von Südwest auf Nord gedreht: Staulage. Es wurde merklich kälter, der Regen intensiver. Der herzliche Empfang und das gute Essen im Alpstübli liessen die Mühen des recht steilen Aufstiegs rasch vergessen. Leid taten mir die Pferde, die im Regen warten mussten, und die sich ablösenden Betreuer. Ebenso die Eigentümerin des Wanderschuhs, dessen Sohle sich abzulösen begann! Doch Ludi löste das Problem mit einer gut festgezurrten Schnur so gut, dass der Schuh die ganze Wanderung mitmachte.

Die Strecke von Trübsee auf den Jochpass wird wohl allen lebhaft in Erinnerung bleiben. Strömender Regen, starker Wind, Nebelschwaden, am frühen Nachmittag unheimliche Dunkelheit verursacht von den Wolken, die sich erbarmungslos ausschütteten und im Tal so viel Unheil brachten. Kaum ein menschlicher Ton, das Reden war den meisten vergangen, der Hufschlag der zügig gehenden Säumer irgendwo weit vorn im Nebel verklungen. Nur das Sausen des Windes, das Prasseln des Regens, das mächtige Rauschen von zahllosen Bächen. Ich stellte mir vor, wie es wäre, wenn ich in der Haut eines Flüchtlings stecken würde...

33Wie schön wir es trotz allem hatten: uns erwarteten vorsorglich geheizte Räume und ein ausgezeichnetes Essen auf der Engstlenalp. Jenseits des Jochpasses hingen die Wolken nicht so dicht herunter, bald einmal konnte man Engstlensee und -alp erblicken. Dass bei unserer Ankunft um etwa 16 Uhr sich die Umgebung des Hotels in einen Bach und See verwandelt hatten, störte niemand: wir waren ohnehin mehr oder weniger durchnässt, je nach Art der Bekleidung. Grosse Trocknungsaktion: der Heizungsraum wurde rege benützt, ebenso Zeitungspapier; ich bastelte mir daraus wärmende Socken. Einige benutzten Schuhwerk, das die Wirtin spontan zur Verfügung stellte. Viel zum Umziehen hatten wir nicht; der Militärcamion, der Pferdefutter und Gepäck an die Etappenziele hätte bringen sollen, konnte das Engelberger-tal zwar wohlbehalten verlassen, die Engstlenalp wegen eines Murgangs im Gental aber nicht erreichen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. August schüttete es unaufhörlich weiter, der Nordwind rüttelte an den Läden. Doch vor der Morgendämmerung liess die Intensität des Regens nach, und beim Aufwachen war der Spuk vorbei. Es hatte aufgehört zu regnen, ja das Wasser rund ums Hotel war sogar zurückgegangen! Hier und dort drückte die Sonne durch die Wolken.

Ein währschaftes „Zmorge“ bei dem Alpbutter und -käse nicht fehlten, stärkte uns für den dritten Wandertag. Zuversicht gab uns der Bericht derjenigen, die den Weg schon rekognosziert hatten: die Brücken seien intakt, der Saumpfad den Umständen entsprechend gut. Die alten Säumer wussten eben, wo man Wege anlegen muss!. Trocken waren sie natürlich nicht und ein ganz kleiner Murgang bescherte einigen Teilnehmern „volle“ Schuhe.

Aber niemand klagte. Es ist erstaunlich, wie tapfer alle, ob jung (20 aufwärts) oder alt (60 bis über 70) während der ganzen Wanderwoche waren. Mancheiner brachte allerlei Gebresten mit und neue kamen im Laufe des Trekks hinzu: Blasen an den Füßen, sogar eine gebrochene Zehe und wunde Füsse gab es. Doch der gute Gruppengeist, die verständnisvollen Wanderleiter, die schöne Landschaft und der rhythmische Klang des Hufschlags halfen die Leiden vergessen. Da war nichts von dem in unserer Wohlstandsgesellschaft so verbreiteten „Jömmelerle“ zu hören. Alle zeigten sich von ihrer besten Seite. Vielleicht nahmen sich so manche unsern willensstarken ältesten Teilnehmer zum Vorbild; ich jedenfalls tat es.

Immer sonniger wurde es, wie wir so das Gental hinab marschierten. Mächtige Bäche rauschten, wo zuvor nur Rinnsale flossen. Die „Sieben Quellen“ hatten sich wundersam vermehrt. Auf Bäumen, Wiesen und Blumen glitzerten die langsam trocknenden Regentropfen. Die Bergwelt zeigte sich in ihrer vollen Schönheit. Alles war wieder so froh und prächtig, dass man Lust hatte zu singen und zu jauchzen. Noch wussten wir nicht, wieviel Leid in den Tälern herrschte.

Nach Schwarzental war der grosse Schuttkegel zu überqueren, der die Fahrstrasse blockierte. Wo kein Auto mehr durchkommt, schaffen es Pferd und Säumer ohne grosse Probleme!

In Wyler assen wir im traditionsreichen „Tännler“ das Mittagessen und genossen die warme Sonne. Der Militärcamion stiess wieder zu uns. Mit ihm reiste auch das italienische Journalistenpaar, das keine Lust verspürt hatte, den Jochpass im Regen zu überqueren. Der Camionfahrer und ein paar Soldaten rebellierten; offensichtlich fühlten sie sich durch die aussergewöhnlichen Ereignisse der letzten 24 Stunden überfordert.

Am vorgesehenen Etappenziel Guttannen gab es weder das geplante Säumerfest noch konnten wir dort die Nacht verbringen; das Dorf war überschwemmt. Und ob wir am nächsten Tag würden grimselwärts ziehen können, war keineswegs sicher. Unsere Wanderleiter hatten einiges an Mehrarbeit zu leisten, um die Gruppe in mehreren Innertkircher Hotels einzuquartieren. Die Train-Soldaten wurden zum Katastropheneinsatz nach Meiringen geschickt, die Pferde in einem Stall in Innertkirchen untergebracht.

Erst beim Fernsehen wurde uns der ganze Umfang der Unwetterkatastrophe bewusst. Und dass wir Glück gehabt hatten, unbeschadet und ohne grössere Probleme bis hierher gelangt zu sein. Dass wir ab hier nur noch mit unserem Tagesrucksack auskommen mussten (logistische Probleme wegen verschütteten Strassen) verstanden wohl alle. Eine gute Übung, mit minimalem Gepäck zu wandern und zu merken, dass es auch ohne all den Wohlstandsballast geht. So stopften wir noch Unentbehrliches in unsere kleinen Rucksäcke und liessen das grosse Gepäck an einem sicheren Ort in Innertkirchen.

Der Mittwochmorgen war strahlend schön, gab so richtig Lust zum weiterwandern. Doch zuerst mussten die Pferde gefüttert und gepflegt werden. Unter den Teilnehmern hatte es Pferdekundige und ehemalige Trainsoldaten, die nun ihre Erfahrung anwenden konnten, insbesondere bei der so wichtigen Hufpflege. Auch für Laien gab es Arbeit: Pferde striegeln, Heu in Säcke füllen. Mit einem Teil der Pferde brachen wir etwa um neun Uhr auf; die anderen Tiere mussten auf die Soldaten warten. In Guttannen, wo wir lange Mittagsrast hielten, stiessen sie dann gegen 14 Uhr zu uns.

Der ganze Säumertrösser erhielt grünes Licht zum Weiterwandern Richtung Grimsel. Den mächtigen Murgang ob dem Dorf konnten wir dank einem provisorisch gebaggerten Pfad gefahrlos überqueren. Erschreckend zu sehen, mit welcher Gewalt die Wasserfluten Unmengen von grossen und kleineren Felsbröcken und wahre Berge von Schutt auf Weideland und die Grimselstrasse geschwemmt hatten! Weit unten schimmerte türkisfarben ein lieblicher neugebildeter See...

So ruhig, ganz ohne Belästigung durch Lärm und Abgase von Motorfahrzeugen ist wohl noch niemand auf den Grimselpass gewandert! Der historische Saumpfad, insbesondere die Strecke nach der Handeck, ist eindrücklich. Der Säumerstein, die Höhlen Platten und nicht zuletzt die imposante Landschaft regte das Journalistenpaar zu zahlreichen Aufnahmen an.

Am Fusse der Räterichsboden-Staumauer teilte sich die Gruppe: ein paar Übermüdete und das Gepäck warteten auf einen von der Walliser Seite kommenden Kleinbus. Unermüdliche und die Säumer zogen weiter. Es war ein faszinierendes Bild, sie hoch oben auf der Mauerkrone zu sehen, ganz klein auf dem mächtigen Bauwerk.

Beim Einnachten waren dann alle auf der Grimsel. Dort trafen wir übrigens wieder mit unserem ältesten Wanderer zusammen; er war ganz alleine, getragen von seiner erstaunlichen Willenskraft, auf der autofreien Fahrstrasse weitermarschiert, uns gewissermassen davongelaufen!

Nun waren aber alle so müde von der langen Etappe und dem zügigen Tempo, dass sie gerne in den Bus stiegen, der uns nach Ulrichen bringen sollte. Doch die Trainsoldaten mit ihren Tieren, drei der Leiter und eine

ganz „unverwüstliche“ Teilnehmerin schafften das letzte Stück der Etappe in Halbzeit, und so gelang es uns nicht, ihnen einen Ehrenempfang zu geben, wir waren zu spät unterwegs! Diese Nacht schliefen wohl alle tief.

Doch am Donnerstagsmorgen waren alle wieder „bereit zu neuen Taten“. Genauer gesagt: drei Pferde mussten wegen Druckstellen verarztet werden und im Wallis bleiben; einer der Soldaten hatte wunde Füsse. Auch die Hunde Filou und Caluna hatten Probleme mit den Pfoten; Hunde tragen ja weder Hufeisen noch Schuhe. Glücklicherweise, wer eine zähe Lederhaut hat, die lange Märsche erträgt! Ich bin meinen Füßen dankbar, dass sie mich so problemlos durch all die schönen Landschaften getragen haben. Sie sind wohl meine einzige Stärke, und ich frage mich, ob sie nicht nach dem Tod noch weiterwandern werden, rastlos, durch einsame Gegenden, wo noch der Klang des Hufschlages täglich tönt.

Unserer Vier wollten wir das Postauto bis Ladstafel nehmen, um Hundepfoten und unsere eigenen Kräfte zu schonen. Das klappte dann aber nicht wie erhofft; wir standen mit all den Rucksäcken der Wandergruppe am Strassenrand. Ein Einheimischer, der letztes Jahr schon Kontakt hatte mit den Sbrinz-Route-Wanderern zeigte Verständnis, holte seinen Anhänger und bald schon waren das Gepäck und die Hunde samt ihren Besitzerinnen im Anhänger und wir zwei anderen im Auto und los ging's Richtung Nufenenpass. Kurz bevor der Säumerzug in Ladstafel eintraf, wurden wir dort abgeladen.

Nach dem recht steilen Aufstieg erreichten wir um die Mittagszeit die Passhöhe. Leider verdeckte dichter Nebel Gipfel und Gletscher. Der Blick auf die zu durchwandernden Geröllhalden und den grünlich schimmernenden See aber war frei. Auf dem Griespass hielten wir Mittagsrast und konnten frei, gewissermassen „schwarz“ zwischen Italien und der Schweiz herumpendeln. Ein kalter Wind liess einige von uns so sehr schlottern, dass allerlei amüsante Warmhalteaktionen stattfanden. Die sechs Pferde genossen die Freiheit. Befreit von Geschirr und Lasten galoppierten sie übermütig über die kargen Weiden, hin und her bis sie genug hatten.

Eindrücklich ist der steile Zickzack-Abstieg auf der italienischen Seite. Weit unten die Bettelmatt mit vielen hell glänzenden Bachläufen, die Berge nebelverhangen. In dieser urwüchsigen Landschaft fühlte man sich mehr wie je zuvor in alte Zeiten versetzt. Die grosse Stille, nur durchbrochen vom Rauschen der Bäche, den Schritten der Wandernden und dem Hufschlag der Pferde – Bilder, die tief ins Innere gehen.

Nach der Bettelmattebene ging es bald steil hinunter zum Lage di Morasco, bei feinem Nieselregen diesem entlang und dann hinab nach Riale. Wir waren erstaunt, wie viele Leute hier und dort am Strassenrand standen, uns fotografierten und zuwinkten. Offenbar war der historische Saumzug in den Medien angekündigt worden; den Autonummern nach zu schliessen, kamen manche Schaulustige von weit her.

Ein sehr willkommener Zwischenhalt in Riale bei Cappuccino, Caffè corretto oder vino gab uns neue Energie für die noch recht lange Strecke nach Ponte. Wir kamen am famosen (an- und abstellbaren!) Tosafall und weiter unten an den schmucken Walserdörfern Frua, Canzo und Brendo vorbei. Auch da spürten wir die Sympathie der Leute; in einem der Dörfer kamen wir mit Anwohnern ins Plaudern, für mich das erste Mal, den Walserdialekt zu hören. Hoffen wir, dass die Sbrinz-Route dazu beiträgt, dass dieses Kulturgut nicht ausstirbt.

Und dann endlich – etwa um 18 Uhr – Ponte! Auch die Sportlichsten waren froh, unser Ziel erreicht zu haben. Eine grosse Menge Einheimischer und Ausflügler säumten die Dorfstrasse, manche fotografierten von den Fenstern aus. Wie wohl einem dieser frohe Empfang nach den Strapazen der vergangenen Tage tat! Nach einer Weile des Wartens und Plauderns auf dem Dorfplatz, während dem einige der aufgereihten Pferde eindösten, erschienen Musikanten, Tänzer und Tänzerinnen in wunderschönen Trachten. Rostrot ist ihre vorherrschende Farbe. Nachdem der Tanz zuende war, wurde uns allen ein reichlicher Aperero offeriert, bestehend aus lokalen Spezialitäten.

Viel später, nach dem Zimmerbezug, gab es dann das Nachtessen, ausgezeichnet und typisch italienisch, sagte man mir anderntags. Ich war zu müde um noch festen zu gehen, und ohnehin gut gesättigt vom Aperero. Es sei auch fröhlich getanzt worden, bis nach Mitternacht! Wirklich ein gutes Säumerfest, das auch Leben bringt ins Tal.

Unweigerlich kam der letzte Tag unserer Säumer-Woche, der 26. August. Ein frühes Morgenessen, Gruppenfoto, Abschiednehmen von den Trainsoldaten und den Pferden sowie von ein paar Unermüdlichen, die mit ihnen den Weg zurück über den Griespass machen wollten. Laut Programm wären wir über den Giacomo-Pass in die Schweiz zurückgekehrt, um die Pferde an der Nufenenstrasse zu verladen. Die Gotthardstrasse war aber noch gesperrt.

So fuhren wir im öffentlichen Bus durchs wilde Antigoriotal hinunter nach Domodossola. Dort gab es genug Zeit, um Spaghetti, Pizza, Gelati, usw. zu geniessen und in den malerischen alten Gassen zu flanieren. Mein Ziel war natürlich die Trattoria, in der es Gnocchi ossolane (mit Kastanienmehl) gibt.

Nach 14 Uhr brachte uns die Bahn in die Heimat zurück. Und siehe da: in Brig kam unser Gepäck genau zur richtigen Zeit an, damit wir es in Empfang nehmen und weiterreisen konnten. Einmal mehr hatte die Wanderleiterin, Doris Ming, zuverlässige Arbeit geleistet. Ihr und ihren drei Kollegen, Ludwig Degelo, Sepp Scheuber und Daniel Flühler, muss ich hier „ein Kränzchen winden“. Sie haben all die aussergewöhnlichen Situationen mit Bravour gemeistert. Es war unvermeidlich, dass es einige Pro-

grammänderungen gab und kleine Unannehmlichkeiten in Kauf genommen werden mussten. Aber die Leiter haben das Beste aus der Situation gemacht. Im übrigen ist Kritisieren allemal leichter als Besser machen. Aber auch wir Wanderer und die jungen Trainsoldaten haben viel Tapferkeit gezeigt, was ja von den Tourenleitern ausdrücklich gelobt wurde.

Nach dem Trekk hörte man mancherorts auch Stimmen wie: "Die hätten die Sache abblasen oder auf gutes Wetter warten sollen!" Leichter gesagt als getan bei so vielen Teilnehmenden. Und in Engelberg auf die Sonne warten wäre so ziemlich das Dummste gewesen.

Für mich persönlich war die Sbrinz-Route-Wanderwoche 2005 eines der besten, intensivsten Wandererlebnisse, das ich je hatte. Ausgeklammert sind hier die Gefühle des Schreckens, der Erschütterung angesichts der Unwetter-Katastrophen. Trotzdem überwiegen nun die positiven Erinnerungen. Und ganz unerwartet gerieten wir in Situationen, die dem historisch echten Säumerleben erstaunlich nahe kamen.

Erika Toriola
Niesenweg
3177 Laupen
Tel.: 031 747 01 05